

mona kasten



begin again



roman



.digital

LYX

Ich stieß ein frustriertes Knurren aus und drehte mich auf dem Absatz um. Mit zu Fäusten geballten Händen stapfte ich in mein Zimmer, schnappte mir die Anleitung vom Boden und kehrte zurück ins Wohnzimmer. Diesmal lief ich um das Sofa herum und baute mich so vor Kaden auf, dass ich ihm die Sicht auf den Fernseher versperrte. Mit Genugtuung beobachtete ich, wie sich seine Gleichgültigkeit allmählich in Wut verwandelte. Er kniff die Augen zusammen und öffnete den Mund, doch ich ließ ihn nicht zu Wort kommen.

»Hier.« Ich hielt ihm die Anleitung direkt vor die Nase. Wahrscheinlich etwas zu dicht, denn er wich ein Stück zurück. »Schritt 13b. Wir haben die Keile vorgeschoben, das erste Teil zusammengebaut, und in die rechte Seite haben wir alle Schrauben gemacht. Hier«, ich tippte verärgert auf das Bild, »sollen eigentlich vorgebohrte Löcher sein. Aber da sind keine. Also wäre es superfreundlich, wenn du mir deine verdammte Bohrmaschine geben würdest!«

Jetzt war es plötzlich still in der Wohnung. Dawn und Spencer hatten mitten in der Unterhaltung innegehalten und starrten mich an.

»Sei kein Arsch, Alter«, sagte Spencers schließlich.

»Ja, genau. Sei kein Arsch, *Alter*«, stimmte Dawn zu, was mich unter normalen Umständen zum Lachen gebracht hätte. Doch ich kochte vor Wut, und ein Blick auf Kadens zusammengepresste Lippen verriet mir, dass auch er die Situation alles andere als lustig fand.

Er musterte mich schon wieder auf diese unerträglich argwöhnische Weise. »Du bewegst dich auf dünnem Eis«, sagte er kaum hörbar und erhob sich so plötzlich, dass ich erschrocken zurückwich und mit den Waden gegen den Wohnzimmertisch prallte. Ich riss die Augen auf, als ich zu straucheln begann, und ruderte wild mit den Armen, um mein Gleichgewicht nicht zu verlieren. Doch Kaden hatte mich bereits an den Unterarmen gepackt. Perplex starrte ich auf seine Hände, die sich angenehm kühl auf meiner verschwitzten Haut anfühlten. Wahrscheinlich wegen des Bieres, das er bis eben noch gehalten hatte. Ich ließ meinen Blick von seinen Fingern über seine starken Arme zurück zu seinem Gesicht wandern. Zum ersten Mal fiel mir der Schwung seiner volleren Unterlippe auf sowie ein kleines Grübchen in seinem Kinn, das von den Bartstoppeln größtenteils verdeckt wurde.

Kaden schien mich genauso intensiv zu studieren wie ich ihn. Vermutlich konnte er sogar die wenigen Sommersprossen auf meiner Nase erkennen, so dicht, wie er vor mir stand. Ich fühlte seinen Brustkorb an meinem und erahnte seinen Herzschlag.

Dann blinzelte er und der Moment war vorbei.

Augenblicklich ließ er mich los und stürmte an mir vorbei aus dem Wohnzimmer.

Ich rang nach Atem und hoffte inständig, dass das alles unbemerkt an Dawn und Spencer vorbeigegangen war. Als ich mich umdrehte, hatten beide den Kopf in Richtung Flur gedreht, von wo lautes Scheppern zu hören war.

Kaden erschien im Türrahmen. »Hier«, sagte er schroff und hielt einen dunkelgrünen Koffer in die Höhe. »Wehe, du machst irgendeinen Scheiß damit.«

»Du könntest auch einfach kurz helfen, statt dich wie ein Arschloch aufzuführen«, schlug Dawn mit einem süßen Lächeln vor. Sie konnte offenbar ein richtiger kleiner Teufel

sein, wenn sie wollte.

Ich mochte diese Seite an ihr, aber großer Gott, wenn sie nicht bald freundlicher zu Kaden wäre, würde ich sie eigenhändig erwürgen müssen. Mir missfiel seine unfreundliche Art genauso wie ihr, und am liebsten hätte ich ihm eine fiese Bemerkung nach der anderen an den Kopf geworfen. Irgendjemand musste ihm schließlich mal einen Realitätscheck verpassen. Aber egal wie unerträglich ich Kaden fand – ich würde die folgenden Monate mit ihm auf engem Raum verbringen müssen. Da wollte ich ihn erst einmal nicht unnötig reizen, schon gar nicht nach so kurzer Zeit des Zusammenlebens. Dafür konnte ich ihn und unsere Situation noch nicht gut genug einschätzen.

»Ich glaube, ich schaffe das schon alleine«, sagte ich deshalb schnell und lief zu Kaden, um ihm den Koffer abzunehmen. Er war viel schwerer, als ich erwartet hatte, und wäre fast auf den Boden geknallt, hätte ich nicht schnell den zweiten Arm dazugenommen. War ja klar, dass der Kerl keinen stinknormalen Werkzeugkoffer, sondern irgendeine Sonderausführung besaß, mit etlichem Zubehör, den wahrscheinlich nie jemand brauchen würde.

»Ich helfe euch«, verkündete Spencer und lief quer durchs Wohnzimmer. »Wo ist das gute Stück?«

Ich ignorierte Kadens wütenden Blick und folgte Spencer zu meinem Zimmer. Die Tür stand offen, doch bevor er eintrat, warf er einen fragenden Blick über seine Schulter. Ich nickte.

»Oh wow! Hier hat sich aber einiges verändert, seit Ethan ausgezogen ist.«

Spencer nahm die Duftkerzen und Lichterketten in Augenschein, warf einen Blick hinter die Zimmertür und betrachtete die Kommode und die Regale, in die ich bereits ein paar Habseligkeiten gestellt hatte. Meine Parfümflakons waren fein säuberlich nebeneinander aufgereiht, ebenso ein paar Schubert, in denen ich Papierkram lagern würde. Meine Schuhe standen in Reih und Glied auf der Kommode, die Lichterketten waren quer über den Schreibtisch gespannt und provisorisch um Nägel gewickelt, die noch in der Wand gesteckt hatten.

»Hier riecht es, als hätte jemand Unmengen Vanilleeis gegessen und sich dann mitten auf den Boden erbrochen«, ertönte Kadens Stimme dicht hinter mir.

Ich drehte mich um.

Kaden nahm naserümpfend das Chaos auf dem Boden in Augenschein, dann drängte er sich an mir vorbei und ging vor den Keilen des Schlafsofas in die Hocke.

»Da fehlen Löcher«, erläuterte ich. »Wir haben schon versucht, die Teile umzudrehen, aber das hat auch nicht geklappt. Also dachte ich«, ich stellte den Werkzeugkoffer ab, ging zu Kaden und deutete über seine Schulter auf das Holzstück, das fehlerhaft verarbeitet war, »dort müssen welche gebohrt werden. Ich glaube, dass es dann passen dürfte. Allerdings ist da auch noch ein Stück, das zu lang ist.«

»Vielleicht könnte man es absägen«, schlug Dawn vor.

Ich schüttelte den Kopf. »Ich glaube nicht, dass das funktioniert. Dann franst das Holz aus und bricht. Das Ding muss mich beim Schlafen aushalten. Am Ende traue ich mich nicht, irgendetwas auf dem Bett zu machen.«

Kaden sah von unten zu mir hinauf. Zwischen dem dichten Wimpernkranz konnte ich seine Augen funkeln sehen. »Das wäre natürlich ziemlich schade.«

Ich verdrehte die Augen. Spencer lachte leise, und auch ihm warf ich einen vernichtenden Blick zu. War ja klar. Wahrscheinlich würde ich mich an diese Art Humor gewöhnen müssen, wenn ich ab sofort ständig von Männern umgeben war.

»Ich glaube nicht, dass ich dafür verantwortlich sein möchte, wenn Allie sich nicht mehr traut, gewisse Dinge auf ihrem Bett zu veranstalten«, sagte Spencer wehmütig und legte eine Hand auf seinen Brustkorb. »Dagegen müssen wir etwas unternehmen, Mann.«

Zum allerersten Mal sah ich Kaden White grinsen. Es war schön – richtig ehrlich. Er grinste nicht nur mit dem Mund, sondern auch mit den Augen. Kleine Fältchen bildeten sich darum, und ein schelmisches Funkeln war in dem Karamellton seiner Iris zu erkennen. »Du hast recht. Das können wir nicht verantworten.«

Mit diesen Worten zog er den Werkzeugkoffer zu sich heran, klappte die Schnallen auf und griff nach der Bohrmaschine.

»Mein Gott, ich bin fix und fertig«, stöhnte ich und ließ mich auf die Couch im Wohnzimmer fallen. Dawn folgte mir wenig später und lehnte ihren Kopf an meine Schulter.

»Ich auch. Ich glaube, ich werde mich nie wieder bewegen können.« Sie hob probenhalber den Kopf ein Stück. Sofort sackte er zurück. »Siehst du?«

»Das ist echt ungünstig«, sagte Spencer, der auf der anderen Seite des U-Sofas saß. »Wenn ich mich nicht irre, hat Kaden für später ein paar Leute eingeladen.«

»Oh.« Sofort begann ich, fieberhaft zu überlegen, was das wohl für mich bedeutete. Würde ich mich in meinem Zimmer verschanzen müssen? Oder war »ein paar Leute einladen« etwa ein Code und mein Mitbewohner würde heute Abend eine Party schmeißen? So war es bei uns in Denver immer gewesen.

»Keine Sorge. Ich glaube, er hat nicht vor, eine Orgie zu veranstalten.« Spencer zwinkerte. Mir fiel auf, dass er das erstaunlich oft tat. Warum er sich so sehr darum bemühte, die Stimmung in unserer Wohnung zu kitten, war mir ein Rätsel. In manchen Momenten wirkte seine Freundlichkeit auf mich fast etwas erzwungen. Nichtsdestotrotz konnte ich ihn gut leiden.

»Ich könnte eigentlich auch gleich schlafen gehen«, sagte ich nachdenklich. »Wärst du dabei?«

»Also ich wäre sofort dabei«, antwortete Spencer grinsend.

Dawn und ich sahen ihn mit hochgezogenen Brauen an.

Er hob entschuldigend die Hände. »Sorry, aber wenn du so eine Steilvorlage lieferst ...«

Kopfschüttelnd erwiderte ich sein Grinsen.

Dawn gähnte laut an meiner Schulter. »Ich fürchte, ich muss gleich rüber. Heute hab ich sturmfrei, außerdem wollte ich meinen Dad noch anrufen.«

»Klar, kein Problem. Soll ich dich fahren?«

»Nein, ach was. Ich brauche nur zehn Minuten. Mach du dich mal frisch und leb dich ein. Wir haben ja nicht umsonst den ganzen Tag geackert.« Sie richtete sich auf und

streckte ihre Arme über den Kopf. »Oh, ich werde richtigen Muskelkater bekommen.«

»Ich auch!« Stöhnend rieb ich mir die Schultermuskeln, die es besonders schlimm erwischt hatte. »Zum Glück haben wir morgen frei. Ansonsten würde ich in meinen Kursen wie ein Roboter herumlaufen.«

Dawn lachte, und gemeinsam gingen wir in Richtung Flur. An der Wohnungstür umarmte ich sie fest. »Danke. Du hast mich gerettet. Alleine hätte ich das niemals hinbekommen.«

»Doch, hättest du. Du bist eine starke, unabhängige Frau«, erwiderte Dawn übertrieben ernst, und wieder musste ich grinsen. »Schreib mir wegen Montag. Dann können wir uns vor den Vorlesungen noch einen Kaffee holen.«

Dawn studierte auch Englisch als Hauptfach, allerdings hatte sie andere Nebenfächer als ich gewählt. Ich freute mich schon auf unsere gemeinsamen Vorlesungen. So würde ich wenigstens nicht die gesamte Zeit alleine über den riesigen Campus irren müssen.

»Klar, mach ich. Und mein Angebot steht: Wenn deine Mitbewohnerin nervt, dann komm einfach rüber.«

»Mach ich.« Bevor Dawn ins Treppenhaus verschwand, rief sie noch einmal über den Flur in Richtung Wohnzimmer: »Tschüss, Jungs!«

Ich hörte ein Murmeln, das mit Sicherheit von Spencer kam und nicht von Kaden. Dawn warf mir noch einen letzten Lass-dich-bloß-nicht-unterkriegen-Blick zu, dann zog sie die Tür hinter sich ins Schloss, und ich war allein.

Ich ging zurück in mein Zimmer, suchte meine Kosmetikartikel zusammen und machte mich anschließend auf den Weg ins Bad. Dort sah ich mich zum ersten Mal richtig um. Es war erstaunlich hell, was wahrscheinlich an den Fliesen lag und dem kleinen Fenster direkt über der Toilette. Als ich mich umdrehte, um hinter mir abzuschließen, stutzte ich jedoch.

Was zur Hölle?

Ich riss die Tür auf und blickte mich im Wohnzimmer um. Lediglich Spencer saß auf der Couch und spielte mit einer Konsole, die von hier aus wie die neueste Playstation aussah.

»Kaden?«, rief ich quer durch die Wohnung. Keine Antwort.

»Ich glaube, er ist in seinem Zimmer«, sagte Spencer, ohne aufzusehen, und nickte in Richtung der einzigen geschlossenen Tür in der Wohnung.

Ich zögerte, durchquerte dann aber das Wohnzimmer und klopfte zaghaft an der Tür. Keine Antwort. Ich klopfte erneut. Unschlüssig wartete ich einen Augenblick, doch als wieder keine Antwort kam, drückte ich kurzerhand die Klinke herunter.

»Hey, kannst du mir sagen, wo der Schlüssel fürs Bad ist?«, fragte ich in den Raum. Flüchtig registrierte ich mit zerfledderten Zeitschriften gefüllte Regale, einen riesigen Schreibtisch mit zwei Bildschirmen, auf denen Grafikprogramme geöffnet waren, und cappuccinofarbene Wände. Ein großes Bettgestell aus Ebenholz, über dessen Rahmen einige Shirts hingen, direkt daneben einen Nachtschrank, auf dem vereinzelt Stifte lagen.

Doch bevor ich auch nur ein einziges weiteres Detail in seinem Zimmer erfassen konnte, stand Kaden plötzlich vor mir und versperrte mir die Sicht.

»Es ist eine Sache, dass du mich dazu zwingst, deine beschissenen Möbel aufzubauen«, knurrte er. »Aber in mein Zimmer zu platzen, während ich arbeite, geht gar nicht.«

Irritiert blickte ich an ihm hoch. Seine Augen funkelten finster.

»Sorry, ich wollte bloß wissen, wo ...«

»Ich habe dich schon verstanden. Dich zu überhören ist ein Ding der Unmöglichkeit.«

Er rieb sich mit der Hand über die Stirn. »Hör zu, mein Limit für heute ist erreicht.«

»*Dein* Limit ist erreicht?«, fragte ich ungläubig.

Ich hatte den ganzen Tag damit verbracht, Möbel aufzubauen und mein Zimmer einzurichten. Ich war völlig geschafft und wollte einfach nur eine Dusche, und zwar hinter abgeschlossener Tür und ohne Angst haben zu müssen, dass Kaden jeden Augenblick hereinplatzen und mir Unfreundlichkeiten an den Kopf werfen würde.

Ich stemmte die Hände in die Hüfte. »Komm mal wieder klar!«, fuhr ich ihn an.

»Erstens habe ich dich nicht dazu gezwungen, meine Möbel aufzubauen. Du hast bloß drei Löcher in den Holzrahmen gebohrt – alles andere habe ich mit Dawn alleine gemacht! Und zweitens wollte ich dich nur nach dem Schlüssel für das Bad fragen, Kaden. Das ist keine große Sache. Du sagst mir, ich soll dich nicht mit Weiberkram nerven, aber du hast schlimmere Stimmungsschwankungen als eine Frau mit PMS!«

Kaden zuckte nicht mal mit der Wimper. »Ich habe keine Stimmungsschwankungen, Süße. Ich bin immer unausstehlich.« Er fasste mich bei den Schultern. Seine feste Berührung ließ die Haut unter meinem Shirt prickeln, und ich verfluchte meinen Körper dafür, wie sehr er sich nach einer Massage sehnte. Dann stieß Kaden mich von der Schwelle seines Zimmers nach draußen. »Und jetzt verpiss dich.«

Im nächsten Moment schlug er mir die Tür vor der Nase zu.